

Endbericht Hannes Farlock - Social Partnership Center Kherson

Ankunft und erste Zeit

Anfang März 2007 begann mein Freiwilligendienst in der Ukraine. Alle Freiwilligen reisten zusammen nach Kiew, wo der Dienst mit einer zweitägigen Einführung im Headoffice unter der Führung von Christine Leiser begann. Diese Einführung war hilfreich und bereitete uns auf das Kommende vor. Danach reiste jeder in sein Center. Im Center erhielt ich dann in den ersten Tagen eine Einführung in deren Arbeit und wir erörterten meine möglichen Betätigungsfelder vor Ort. Im Anschluss daran reiste ich zu meiner lokalen NGO, in der ich die Hälfte der Zeit arbeiten sollte, die Organisation Orion in Nischnij Serogosi, einem Oblastzentrum 200 km von Kherson entfernt. Dort verbrachte ich fünf Tage und erhielt eine sehr herzliches Willkommen und eine gute Einführung in die Arbeit der Organisation. Orion ist eine kleine NGO, die seit zwei Jahren existiert und sich vor allem in der Behindertenarbeit vor Ort engagiert. Im Rahmen des Projektes Strengthening Civil Society erhielt Orion Unterstützung vom Partnership Center in Kherson und arbeitet seitdem als Mini Social Partnership Center, als kleines Ressourcenzentrum für Hilfesuchende der Region. Wir vereinbarten, dass ich von nun an jeweils im Wochenwechsel für sie und für das Center in Kherson arbeiten sollte. Meine Aufgaben sollten das Entwerfen eines Logos und einer Internetseite für die Organisation sein, das Identifizieren von möglichen Partnern und die Kontaktaufnahme, und schließlich Orion bei der Realisierung seines größten mittelfristigen Ziels zu unterstützen, der Schaffung eines Rehabilitationszentrum für die Behinderten des Gebiets. Für die Einwerbung von finanziellen Mitteln für die Realisierung dieses Projektes sollte ich vor allem mit der amerikanischen Freiwilligen, die vor Ort für Orion tätig ist, zusammenarbeiten.

Die Arbeit im SPC

Die Arbeit im SPC war eigentlich immer von großen oder weniger großen Missverständnissen geprägt, was zum einen an der Sprache lag, obwohl ich da mit einer rein russischsprachigen Umgebung mehr gesegnet war als die Freiwilligen im Westen, und zum anderen wahrscheinlich an den kulturellen Unterschieden. Jedenfalls wurde mein Abwarten auf konkrete Arbeitsfelder als Unmotivation gedeutet, ich wiederum deutete die Passivität der Mitarbeiter mir gegenüber als persönlichen Affront, was in der Folge dazu führte, dass mein persönliches Verhältnis zu den Mitarbeiter eher kalter Natur war. Ich hatte mir anfangs aber auch falsche Vorstellungen gemacht, von

dem, was ich eventuell dort bewegen könnte, auch wenn man in Betracht zieht, wie fortgeschritten und im Ende begriffen dieses Projekt eigentlich schon war. So empfand ich manche Aufgaben eher dazu bestimmt, mich beschäftigt zu halten anstatt wirklich produktiver Teil des Zentrums zu sein. All diese Probleme wurden nach drei Monaten angesprochen, als ein gemeinsames Gespräch zwischen mir, der Chefin des Zentrums und der Projektleiterin Christine Leiser stattfand. Nach dem Gespräch wurde klar, dass es so nicht weitergehen konnte und so trug die Aussprache dazu bei, dass sich der persönliche Umgang in den nächsten Wochen verbesserte. Die generellen Probleme blieben jedoch bestehen.

Im Folgendem will ich kurz auf meine im Zentrum geleistete Arbeit eingehen. Am Anfang war ich damit beschäftigt, ein Excel Sheet zu erstellen, das sämtliche Funding Sources für ukrainische NOGs umfasste, außerdem war ich mit der Übersetzung von Stiftungsausschreibungen beschäftigt. Zudem hielt ich Vorträge für die Freiwilligenagentur über deutsche Freiwilligenarbeit. Außerdem fing ich im Mai an, English und Deutschunterricht für die Klienten des Zentrums zu geben. Das lief anfangs ganz gut, vor allem mit meiner Englischkonversationsgruppe am Freitag Nachmittag hatte ich sehr viel Spaß. Das ganze ebte dann Ende Juni ab, weil die Studenten in den Semesterferien nach Hause fuhren und die älteren Teilnehmer die Lust verloren, leider gerade auch die, die selber dem SPC angehörten. An anderer Teil meiner Arbeit, den ich mir selber erarbeitete, war ein Workshop zu Project Management Anfang Juli, auf den ich mich sehr freute, für den sich auch 14 Leute im voraus angemeldet hatten. Leider stand ich in gespannter Erwartung und vorbereitendem Saal alleine da, niemand kam. Das gab meiner Gesamtmotivation für das SPC einen großen Dämpfer, die Zeit danach ist arbeitsmäßig nicht mehr berichtenswert. In der letzten Zeit allerdings kam ich noch in Kontakt mit einer Kosakenorganisation in Zirupinsk, die sich für Kinder einsetzt und mit der bis heute Kontakt besteht.

Zwei Dinge stechen sehr positiv heraus, sie haben beide mit der Freiwilligen in Donetsk zu tun, von deren Aktivität, bzw. der Aktivität ihrer Organisation ich profitieren konnte. Zum einen durch einen Deutschsprachkurs für ethnischen Deutsche aus Donetsk auf der Krim, wo ich mit ihr eine Woche als Sprachlehrer tätig war. Zum anderen durch einen dreitägigen Aufenthalt in Donetsk, wo ich für eine Organisation für Straßenkinder eine Homepage erstellte.

Orion

Einen Teil meiner Zeit verbrachte ich auch bei Orion, wie oben erwähnt. Was im Anfang als wochenwechselnde Tätigkeit geplant war, erstreckte sich am Ende auf circa acht Tage im Monat, die ich dort verbrachte. Diese Organisation war bewundernswert. Sie befand sich in einem Oblastzentrum 200 km von Kherson, wo es auch schon für normale Menschen kaum ein Auskommen gibt, geschweige denn Fürsorge für Behinderte. Als einzige Organisation vor Ort für Behinderte und quasi ohne staatliche Unterstützung versucht die Organisation mit ihren beschränkten Mitteln das Möglichste zu leisten. Meine erste Aufgabe war, um den Auftritt auch gegenüber möglichen Sponsoren zu professionalisieren, eine Homepage und ein Logo für die Organisation zu entwerfen. Das konnte nach zwei Monaten implementiert werden (www.orion.spc.ks.ua).

Das war allerdings nicht das dringendste Problem der Organisation. Schon lange war die Arbeit durch dem mangelnden Platz im Büro selbst für die Mitarbeiter sehr eingeschränkt, lange wollte die Organisation schon ein kleines Rehabilitationszentrum für die Behinderten der Region renovieren oder bauen. Die Finanzierung sollte ich mit der amerikanischen Freiwilligen organisieren. So versuchten wir erst einmal den Kontakt zu möglichen Geldgebern herzustellen bzw. diese zu identifizieren, was auch gelang. Das weit größere Problem war, ein geeignetes Gebäude zu finden, bzw. für ein geeignetes Gebäude eine Kauf-, Bau-, und Nutzungsgenehmigung zu bekommen. Ohne die Identifizierung eines geeigneten Gebäudes konnten wir auch keine konkreten Gelder akquirieren. Was sich dann in den nächsten Monaten abspielte war mehr als ein Trauerspiel. Alle in der Organisation mühten sich ab, sammelten Unterschriften, Gutachten wurden erstellt etc etc, doch alles scheiterte immer an den örtlichen Behörden. Keiner wollte, obwohl es Massen an Grund bzw. renovierungsmöglichen Gebäuden gab, dem Verein, gegen volle Bezahlung, ein Grundstück bzw. Gebäude verkaufen. Es ist selber für mich schwer es im nachhinein nachzuvollziehen, vielmals schwerer für den der es liest, aber ze Ukraina, das ist einfach die Ukraine. Auf legalem Weg war von den Behörden für das Behindertenprojekt nichts zu holen, obwohl wir immer die ausländischen Geldgeber mit ins Gespräch brachten, den illegalen Weg über Bestechung wollte die Organisation nicht gehen. So verbrachten wir Monate zwischen Hoffnung und Enttäuschung. Da meine Hauptaufgabe die Finanzierung des Gebäudes gewesen wäre waren mir die Hände gebunden, nichtsdestotrotz ich mich mit kleineren Arbeiten vor Ort beschäftigte. Die Frustration wurde irgendwann so groß, auch aus anderen Gründen, dass die amerikanische Freiwillige ihren Dienst bei Orion abbrach

und mein Dienst einfach auslief, ohne dass in Richtung Bau eines Behindertenheimes etwas Signifikantes passiert wäre.

Privates

Privat war ich bei einer sehr aufgeschlossenen Uniprofessorin untergebracht, mit der mich bis heute Freundschaft verbindet. Durch ihre Familie wurde ich mit den Traditionen und Bräuchen der Ukraine bekannt, partizipierte aktiv am Familienleben. Durch ihre Lehrtätigkeit an verschiedenen Universitäten bekam ich die Möglichkeit, dort über mein Land und meine Kultur zu berichten, schließlich gab ich auch einigen Studenten privaten Deutschunterricht. Ich hatte die Möglichkeit viel zu reisen in diesen sechs Monaten, sowohl mit meiner Mitbewohnerin als auch mit den anderen Freiwilligen, die ich teilweise besuchte. Kherson als Stadt war leider nicht sehr abwechslungsreich, so dass Ausflüge fester Bestandteil meiner Wochenendplanung waren. Sehr positiv fand ich, dass ich in einer rein russischsprachigen Umgebung lebte, sowohl auf der Arbeit als auch zuhause konnte keiner Englisch sprechen, was meinem Sprachfortschritt sehr dienlich war. Die privaten Ukrainer empfand ich als sehr gastfreundlich und aufgeschlossen, den öffentlichen Ukrainer, auch auf der Arbeit, allerdings eher schroff und unzugänglich.

Fazit

Während dieser sechs Monate bot sich mir die Möglichkeit in einem sehr spannenden Transformationsland Arbeits- und Lebenserfahrung zu sammeln. Mittlerweile beurteile ich auch das Negative, was mir vor allem in Bezug auf das SPC begegnete, als Erfahrung. Allerdings würde ich mir für zukünftige Freiwillige wünschen, dass Tätigkeitsfelder abgesteckt werden und sich zukünftige Projekte nicht bei Arbeitsantritt schon in der Abwicklungsphase befinden. Ich konnte alle Teile des Landes mit seinen Bewohnern zum Teil kennen lernen, mich mit der Sprache und der Kultur vertrauter machen.